

# Paul-Moennich-Ausstellung

im Städtischen Museum zu Rostock.

Der Maler Professor Dr. Paul Moennich (Rostock) veranstaltete am 23. Juni 1935 im Städtischen Museum zu Rostock eine umfassende Ausstellung. Anlass hierzu war der bevorstehende 100. Geburtstag des Künstlers (19. September d. J.). Diese Ausstellung zeigt die zahlreiche Gemälde, farbige und schwarz-weiße Zeichnungen verschiedener Stoffsorten wie überwiegend Bildnisse, sondern Landschaften und einige Stillleben, umfasst also, wie zumeist in solchen Fällen, ausnahmsweise Bericht vom arbeitsamen, regen Leben, dem Tunen

fens, das jüdem — bei dem werdenden Künstler — auch generationsmäßig nochmehr erhalten ist. Im ganzen ein neuw. bezauberndes Leben, dessen Träger einen tiefen und reichen Sinn in die Welt schöpfung und in die Charaktere der verschiedenen Stände bat tun dürfen, und immer noch in voller Geistigkeit vorübergehend. Gestrahlend lebendig und sinnend nimmermehr in Paul Moennich auch heute noch in seinem lieben Geudendorfer Hause und Atelier oder im Garten von früher bis jetzt am Wirkten und auf den Werken. Das Maler-venigkeit, das Maler-geist, das Maler-sinn und -sinn, Sämt am Zwischen der Dinge und Personen, noch ohne Bias, ohne an Schwäche hörbar verloren zu haben.

Paul Moennich ist als Sohn eines Rittergutsbesitzers zu Tiefenau geboren, im Jahre 1855. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Rostock, wo er sich schon mit alterei „Verträgen“ und Batteien betätigt hatte, studierte er in Tübingen, Rostock und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften. 1883 promovierte er zum Dr. phil. und habilitierte sich 1886 an seiner Landes-universität für Kunst. 1894 erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor, auch erhielt er damals schon die mecklenburgische goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Im Jahr darauf, 1895, aber nahm er seinen Abschied, um sich daran zu widmen, um sich

von da an der schon längst eingesetzten und mit Erfolg zu wissenden Meisterschule wieder zu fordern. So zog er nach Berlin und des Professors Friedrich Zehn in Berlin und des Professors Gustav Gaet in Berlin, und schließlich nach Dresden, bis auf den heutigen Tag, blieb er aber, schaffend, unfern Geudendorf treu; ebenso wie er lange als Vorlandsmaler des böhmen Kunstraums, wobei seine nicht allzutragig zu nennende künstlerische Arbeit verlor, dann wieder

nur ein Teil des Gesamtbildes; denn es kann ja immer nur ein Teil des Gesamtbildes gesehen werden aus äußeren Gründen des Raumes, Transports und Transportkosten, die keine Meister auch in Gründen, da ja die Bedeutung auf wissenschaftliche Höhe des Werks dem Meister mehr gibt als die eindrückende Fülle des Alltagslebens. So zeigt uns Professor Moennich hier auch nur einen Teilausschnitt seines umfangreichen Bildnerwerkes aus rund fünf Jahrzehnten; die freien Motive, von den mecklenburgischen Volkskünsten bis zu den exponierten, doch niederrheinischen, mecklenburgischen Geist amgenden Landschaften, sind willkommen Abwechslung und Auflockerung, wie sie ja auch im Entgleben den Künstler, bei seinem Bemühen um das Menschenantlitz sehr häufigen kann, sehr erfrischend und mit neuem Antrieb verleihen kann.

Doch neben diesem umfangreichen künstlerischen Lebenswerk steht ein zweites, das des Gelehrten Paul Moennich; denn auch der Pädagoge und Naturwissenschaftler in ihm hat viel und weitreichende Arbeit geleistet, deren Auswirkung, zumal was den Studierant anlangt, heute noch im öffentlichen Leben zu verfolgen ist. Auf beiden Gebieten, der Künstlerschaft wie der Kunst, hat Moennich mit deutscher Grundlichkeit und Zärtigkeit gearbeitet, trotz der Doppelbelastung, die er sich zu führen gezwungen sah, aus dem Studium umso ablenkendes Interesse aus dem Arbeitsraum, malte der Name, Student, spätere Privatdozent und Professor schon viel und geschickt, so verdankt dem Professor in der Reihe des Lebens der wissenschaftliche Sinn, der ihn auf dem so wichtigen und zum Schaden der Kunst und erst recht der Künsterwerke selbst vernachlässigten Gebiete der Malerei zu fruchtbaren und nicht ernst genug zu nehmenden Ergebnissen führte. Auf der anderen Seite ist der gesamtkünstlerische Wert dieses Künstlers, wie auch darüber von den Fachkollegen geschrieben, doch darum nicht zu unterschätzen, wenn es um Grundhaltung aus entscheidend bestimmt. Damit ist nicht nur dem Maler selbst, sondern auch dem Verträchter eines Reges vorausgesetzt, und bei klarer Sicht entsprechend diesem Umstande die richtige Bewertung dieses Schaf-

feuchtigkeit, Reinheit und Frische der Farben. Als vornehmlicher Bildnismaler nun geht es ihm, zumal nach dem Gesagten, zunächst um reistöre Reinheit, charakteristische und lebensvolle Ausbildung der Persönlichkeit. Das kommt nun in den Bildern sehr lebendig hervor, vor allem im Ausdruck des Alters. Die atemberaubende Alterstransformation ins naiv Zeitlehrliche finden wir etwa in den Kinderbildnissen Moennichs vor. Die Verbindlichkeit des Künstlers mit seiner mecklenburgischen Heimat erhebt besonders aus der großen Reihe „Mecklenburgische Volksstämme“ und Bilder deutscher Arbeit. Die Landeskunst leben findet in seiner Weise einfache „Ausführungen“ der betreffenden Gegenstände, sondern im Atelier, aus der Vorstellung gemalte Verdichtungen des Gelebten, erlebten, trotz ideenreicher die wichtigen Zeichen des Meisters. Wie die alten Männer ohne einsichtige Bildnisse alle diese „alten Männer“ konne, um an ihnen das Stoffliche zu erproben (Zuge, Metalle, Leder, Keramik usw.). Und doch habert er sich in diesen Arbeiten voller Alang dem Bildwert.

Als Bildnismaler gab Moennich zahlreiche offizielle Porträts, besonders unserer mecklenburgischen Lande, wieder, so die Greifbergerin von Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, den Herzog Johann Albrecht, etliche Minister, jedoch Gehrden, Preußen, Minister, Staatsräte u. a. m. Aber auch kleinste Landeskunst finden sich Modell, alle Originale in der Hölle. Leider sind Bildnisse der Künstlerin von seiner Frau kaum auffindbar, hier kommt das maltechnische Können so recht deutlich zum Vorschein; nur letzten, in den Hintergrundpartien, fest er die endende Zeit zum Höhen über die hinterließen Gründe. Alles in allem: Wenn der Künstler auch als Bildnismaler, so etwa in der Gemahnenkunst, bahnbrechende Hauptarbeiten für sein Leben aufzuweisen hat, so kann man leicht annehmen, daß er bei vorbildlicher Geschäftsführung und Ehrlichkeitseid die rechte Wertschätzung findet den rechten Maßstab und die rechte Bewertung anzugeben. So mag er hoffentlich seines zweiten „Berufes“ des Künstlers, das er „Künstler“ schreibt, „Meister“ sagen, daß er „sein“ Maler schlechweg sei, der sein Wappen hat als seinen Einzel“.

— r —



Frühstückspause.

und Ringen eines Künstlers; denn es kann ja immer nur ein Teil des Gesamtbildes gesehen werden aus äußeren Gründen des Raumes, Transports und Transportkosten, die keine Meister auch in Gründen, da ja die Bedeutung auf wissenschaftliche Höhe des Werks dem Meister mehr gibt als die eindrückende Fülle des Alltagslebens. So zeigt uns Professor Moennich hier auch nur einen Teilausschnitt seines umfangreichen Bildnerwerkes aus rund fünf Jahrzehnten; die freien Motive, von den mecklenburgischen Volkskünsten bis zu den exponierten, doch niederrheinischen, mecklenburgischen Geist amgenden Landschaften, sind willkommen Abwechslung und Auflockerung, wie sie ja auch im Entgleben den Künstler, bei seinem Bemühen um das Menschenantlitz sehr häufigen kann, sehr erfrischend und mit neuem Antrieb verleihen kann.

Doch neben diesem umfangreichen künstlerischen Lebenswerk steht ein zweites, das des Gelehrten Paul Moennich; denn auch der Pädagoge und Naturwissenschaftler in ihm hat viel und weitreichende Arbeit geleistet, deren Auswirkung, zumal was den Studierant anlangt, heute noch im öffentlichen Leben zu verfolgen ist. Auf beiden Gebieten, der Künstlerschaft wie der Kunst, hat Moennich mit deutscher Grundlichkeit und Zärtigkeit gearbeitet, trotz der Doppelbelastung, die er sich zu führen gezwungen sah, aus dem Studium umso ablenkendes Interesse aus dem Arbeitsraum, malte der Name, Student, spätere Privatdozent und Professor schon viel und geschickt, so verdankt dem Professor in der Reihe des Lebens der wissenschaftliche Sinn, der ihn auf dem so wichtigen und zum Schaden der Kunst und erst recht der Künsterwerke selbst vernachlässigten Gebiete der Malerei zu fruchtbaren und nicht ernst genug zu nehmenden Ergebnissen führte. Auf der anderen Seite ist der gesamtkünstlerische Wert dieses Künstlers, wie auch darüber von den Fachkollegen geschrieben, doch darum nicht zu unterschätzen, wenn es um Grundhaltung aus entscheidend bestimmt. Damit ist nicht nur dem Maler selbst, sondern auch dem Verträchter eines Reges vorausgesetzt, und bei klarer Sicht entsprechend diesem Umstande die richtige Bewertung dieses Schaf-



Selbstbildnis des Künstlers.



Mecklenburgische Type.

und Zurückhaltung auch anderen Kunstrichtungen gegenüber hervorzuheben ist. Er blieb zu seit in sich verankert, also doch er, ohne dass Recht der nachdrängenden Kunst, die vertreten wird, in die eigene Künstlerische Ausdrucksformen genötigt wurde oder sich zugleich bei seinem wissenschaftlichen Rundum durch abhängige Einfüsse von außen batte von seinem Wege abrinnen lässt. Sohn durch die enklige Bekleidung mit den technischen Malweisen alter Meister gab er seiner Kunst ein von der oft fiktiven Entwicklung der letzten Jahrzehnte völlig abweichen Gelehr. Von Anfang an legte er großes Gewicht auf die Beobachtung des Handwerklichen. Bei seinem Studium der alten Meister erkannte er nicht nur die größeren Vorzüge der früheren Verfahren gegenüber den neuzeitlichen, sondern auch die grobartige Ausdrucksweise, in der ganz alte Künstlermaterial nach seinen Eigenheiten auf den Grund und erzielte bald in vielen Wirkungen, besonders auf dem Werk über die transparente Durchsichtsfläche oder nur halbdurchdene Malart, die die nur passiv, also deszendent auftrittende Weise weder dem Stoff nach noch in ihrer Haltbarkeit erreichen kann. Als Ergebnis dieser Bemühungen und Studien ist das unter dem Namen „Selbstzeichnung“ bekannte, von Moennich erstmals in einer Zeichensammlung zu erwähnen. Die mit Hilfe dieser Technik unter rein zeichnerischer Verwendung von Tiefarbe hergestellte Bilder sind ein dankbare Erinnerung an die Künstlerzeit. Ein Universität Rostock besitzt 26 solcher Selbstzeichnungen. Ein Universität Rostock besitzt 26 solcher Selbstzeichnungen, die in lebensnahen Bildern von Professoren, Dozenten, kleinen Dozenten (Rostock 1911) hat der Künstler 1929 verlassen. Zu einer gewissen Zeit, wenn auch langsam, hat sich die Künstlerin für rationelle Malverfahrens-Basis gebrochen, und neuerdings ist besonders auch auf den Kunsthochschulen zum Teil Ernst gemacht worden.

Die künstlerischen Ziele, die Moennich sich von jeher gestellt hat, lassen sich nun so zusammenfassen: Er plante, so lange wie möglich, am damit nicht hand in Hand stehende Modellierung der Form, die jedoch breit behandelt werden soll; dabei liegt dem Künstler trotz seines engen Anhaltes an die Natur deren Vereinfachung unter Fortlösung aller überflüssigen Einzelheiten am Herzen. Seiner Künstler ist flüssigkeits-Ände. und Abwehrkraft, genauso, die das Wesentliche hervorzuheben sich bemüht. Seiner Grundausbildung nach, die dem Auge des Künstlers gerecht wird, zielt er auf einen so reich plastischen Stil ab, bei dem die Gegenstände gleichzeitig vornehmlich im Rahmen zu leben scheinen. Bei dessen Motiven — und Hintergründen — erzeugt er eine seltene



Die Dienstpunerin.

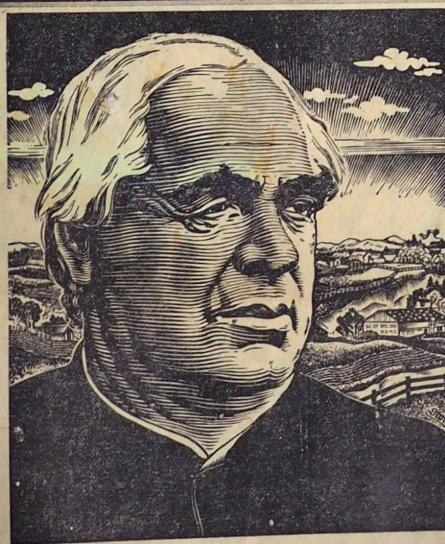
Autoren: Moennich, Schröder (4).

— r —

Kleine Kultur-Rundschau.

„Heinrich Schütz. Eine Lichsgeschichte des deutschen Volkes“ nennt Otto Nicolai ein kleines Werk, das achtzig ist, in weiten Kreisen des deutschen Volkes zur Wiedererweckung des großen Meisters im Bach-Schütz-Jahr beizutragen. Auf etwa 50 Seiten führt der Verfasser Lebensgang und Persönlichkeit des großen Meisters uns vor Augen. (Verlag Gustav Schöemann, Leipzig und Hamburg.)

Aus der Geschichtswelt. Der ordentliche Professor für Eisenbahn-Strassenrecht und Staatsrat an der Universität Rostock Dr. Heinrich Hinkel ist im gleichen Gebiet zum 1. Oktober in die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität zu Breslau berufen worden.



Sebastian Kneipp

## Kneipp wußte, worauf es ankam!

In der Stille der Studierstube kostete er den Kathreiner immer wieder, wochenlang, und gar bedächtig, wie es seine Art war.

Als er dann mit seinem Namen für den Kathreiner eintrat, da konnte man sicher sein: Hier ist das Kaffeetrinken, wie es sein soll, bekommlich, billig und — wohlgeschmeckt. Denn darauf, daß er wohlgeschmeckt ist, darauf kommt es an! Das wußte Kneipp, der große Menschenkenner.

Kneipps Bild auf jedem Kathreinerpaket: eine bessere Bürgschaft gibt es nicht!